

**Predigt zu Philipper 1,15-21 – Gottesdienst in der Schlosskirche
Sonntag Lätare 31.03.2019 – Codekan Dr. Gottfried Claß**

15 Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht:

16 diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege;

17 jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft.

18 Was soll's? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber. Aber ich werde mich auch weiterhin freuen;

19 denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi,

20 wie ich sehnlich erwarte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod.

21 Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Frische Frühlingsluft, erstes Osterlicht, das ist der Sonntag Lätare, der Freudentag mitten in der Passionszeit. Heute – Lachen auch unter Tränen. Aufatmen mitten in all dem, was vielleicht zu beklagen ist. Frühlings Spuren finden.

Ausgerechnet in einem **Gefängnisbrief**. Zeilen aus der Haft sollen es Frühling in unserem Herzen werden lassen. Sehen wir zu.

Paulus der Verfasser, ist alt geworden, schwächer auch. Er ist getroffen von Verdächtigungen, Unterstellungen, Misshandlungen. Aber er schreibt sich durch die Mauern des Prätoriaums in Ephesus hindurch. Dort sitzt er fest, in U-Haft auf unbestimmte Zeit. Er schreibt sich hinein ins Herz seiner vielleicht liebsten Gemeinde, Männer und Frauen in Philippi.

Behert hatte diese christliche Gemeinde Geld zusammengelegt für Paulus, ihren Prediger und Gemeindegründer. Er braucht das Geld dringend, denn von irgendetwas muss er in Untersuchungshaft leben. Wenn es darum geht zu helfen, dann ist die Gemeinde großartig. Dann halten sie zusammen. Dann bringen sie Höchstleistungen.

Aber leider bringt die Gemeinde auch anderes fertig. Nicht so schönes. Nervzehrende Richtungsstreitigkeiten. An der Person des Paulus und an seiner Verkündigung scheiden sich die Geister. Aber jetzt ist der Platzhirsch weg. Jetzt wittern seine Konkurrenten ihre Chance. Endlich haben wir das Sagen. Jetzt sind wir die Bestimmer! Und in Richtung Paulus streuen sie Gerüchte aus: „Wer weiß, ob er ganz unschuldig im Knast sitzt...“.

Paulus hätte allen Grund, alarmiert zu sein: „Ich sitze im Gefängnis – und andere sägen an meinem Stuhl. Und ausgerechnet die wollen nun das Evangelium verkündigen.“ Liebe Gemeinde, ist das nicht eine unerträgliche Situation? Es würde mich nicht wundern, wenn Paulus –wie ein Tiger im Käfig - in seiner Gefängniszelle auf und ab ginge und keine Ruhe mehr fände.

Doch was sagt Paulus? Zwei entwaffnende Worte: **Was soll's!**

„Es geht ja nicht um mich, Paulus. Es geht ja um etwas viel, viel Größeres: dass Christus verkündigt wird. Einige von euch verkündigen Christus zwar, weil sie neidisch auf mich sind und Streit mit mir suchen. Bei ihnen ist viel Eigennutz im Spiel. Bei anderen geschieht es mit gutem Willen. Sie tun es aus Liebe. Aber was tut's schon? Ob mit unguuten Hintergedanken oder aufrichtig – die Hauptsache ist doch, dass Christus verkündigt wird.“

Man hält den Atem an, wenn man das hört oder liest. Paulus hätte allen Grund sich maßlos aufzuregen. Er könnte sich in die Auseinandersetzung mit seinen Gegnern verbeißen. Stattdessen dieses gelassene „Was soll's!“

Nicht, weil er resignierend abwinkt, nein, weil er sich nicht auf seine Gegner fixiert, sondern auf Christus schaut. Dieser **Blickwechsel** ist entscheidend. Daraus gewinnt er seine Souveränität. Weil Christus seine Mitte ist – *sein Leben*. Darum muss er seine Person und seinen Ruf, seine Sicht der Dinge und seine Theologie nicht absolut setzen. Das ist Demut – nicht selbstquälerische, nein, vom Heiligen Geist gewirkte.

Und damit sind wir bei **aktuellen Konflikten** in und zwischen unseren Kirchen. Sie haben gleich zwei Mal in den vergangenen Tagen für Schlagzeilen gesorgt. Ende letzter Woche die Entscheidung unserer Synode, die Segnung homosexueller Paare für eine begrenzte Anzahl von Gemeinden zuzulassen. Und in dieser Woche in Ravensburg das Streitgespräch mit Bischof Gebhard Fürst, ob katholische Kirchengemeinden evangelische Christen zur Eucharistiefeier einladen dürfen oder nicht. Jede und jeder von uns hat zu

diesen strittigen Fragen seine Position und Überzeugung dazu. Und je nachdem werden wir die Vorgänge in Stuttgart und Ravensburg zufrieden oder enttäuscht zur Kenntnis genommen haben.

Aber was würde uns nun Paulus aus seinem Gefängnis heraus sagen?

Vielleicht dies: „Ich habe euch nur einen Rat: Lasst auch in diesen

Auseinandersetzungen Jesus Christus eure Mitte sein. Keiner von euch besitzt ihn, keiner kann ihn für sich vereinnahmen. Christus ist größer - auch größer als eure Überzeugungen und Standpunkte. Genau darum ist er die Klammer zwischen euch – allen Differenzen zum Trotz.

Und haltet euch alle für die Möglichkeit offen, dass Jesus Christus auch dort wirkt, wo ihr es euch nicht vorstellen könnt, dass er auch jenseits der Grenzen, die ihr zieht, gegenwärtig ist.

Zurück in die Gefängniszelle von Ephesus. Auch das Alter setzt Paulus zu. Er rechnet ja fest damit, dass Christus bald wiederkommt. Aber die Zeit hat sich gedehnt. Jahr um Jahr vergeht. Christus hat auf sich warten lassen. Sollte sein eigener Tod eher eintreffen als das Kommen des Herrn? Und so setzt er sich im Gefängnis auch mit Sterben und Tod auseinander.

Für uns selbst ist die eigene Vergänglichkeit wie ein Stachel, den wir in uns tragen. Wenn wir ans Sterben denken, wird's uns frostig zumute. Sterben – das ist doch der einschneidendste Verlust! Wie kommt dann Paulus dazu nach Philippi zu schreiben: **Christus ist mein Leben – Sterben ist mein Gewinn?** Selbst dem Tod lacht Paulus ins Gesicht und sagt ihm: „Was soll's!“ Er denkt bei Sterben nicht an Spätherbst und Winterstarre, sondern an Frühjahr, an neues aufbrechendes Leben. --- Unbegreiflich!

Die Provokation des christlichen Glaubens liegt an Ostern. Originalton Martin Luther: „Wenn Christi Auferstehung gepredigt wird, gibt's immer ein Erdbeben. Aber solch Erdbeben ist dem Gläubigen heilsam und viel erwünschter als Ruhe.“

Diese Welt und wir mir ihr kennen die eine Reihenfolge – und sie scheint unabänderlich: Leben und dann der Tod. Auf das Werden folgt das Vergehen - auf das Aufblühen das Verwelken. Aber der auferstandene Christus wendet die Reihenfolge um: **Auf den Tod folgt das Leben.** So heißt es nun, seit Christus erstanden ist. Diese Osterhoffnung durchweht die Gefängniszelle. Steckt Paulus mit einer unbändigen Zuversicht an: „Gefängnis hin, Gefängnis her - ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird.“

Und da passiert das Wunder: In seiner düsteren Gefängniszelle – Inbegriff von Enge – wird es weit und hell. Paulus schaut hinaus in die Zukunft, die Gott gehört. Und da wird ihm klar: Es kommt der Tag, da werden die Fesseln gelöst, da reißen die Stricke des Todes entzwei, da werden die Dunkelkammern der Sorge hell. Weil Christus auferstanden ist, sind die letzten Tränen Freudentränen.

Es gibt Lebenslagen, da stößt auch unser Blick nur auf Mauern, reibt sich an ihnen wund. Wir sehen nicht mehr über unsere Sorgen und Schwierigkeiten hinaus. Können sich auch für uns Mauern öffnen?

Dietrich Bonhoeffer hat im Gefängnis für seine Mitgefangenen Gebete geschrieben. Eines davon hat besondere Kraft.

Immer wieder erleben Menschen, dass es in ihre Mauern eine Bresche schlägt: *Gott, zu dir rufe ich in der Frühe des Tages.*

*Hilf mir beten und meine Gedanken sammeln zu Dir;
ich kann es nicht allein.*

In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht;

ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht;

ich bin kleinmütig, aber bei dir ist die Hilfe;

ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede;

in mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist die Geduld;

ich verstehe deine Wege nicht, aber Du weißt den Weg für mich.“

(aus: „Widerstand und Ergebung“, Gebete für Mitgefangene).

Das ist das Geheimnis dieses und anderer Gebete, dass beim Beten unser Leben immer mehr in Christus hineingezogen wird, vielleicht so weit, dass auch wir sagen können: Christus ist mein Leben.

Noch eine letzte Entdeckung an unserem Briefausschnitt: Zu Christus gehört untrennbar der **Leib Christi** dazu. Also die Gemeinschaft der Christen.

Paulus erfährt es ganz existentiell: In dieser Gemeinschaft steckt eine Kraft, die auch Gefängnismauern durchdringt. Er weiß: In Philippi kommen sie regelmäßig zusammen und beten für ihn. Sie geben ihm die Gewissheit: Ich bin nicht vergessen. Ich bin nicht allein. Andere stehen hinter mir. Die Gebete seiner Freunde und Mitchristen tragen ihn vor Gott. Fürbitten sind wie ein unsichtbares Netz, an dem Menschenherzen knüpfen. Keiner soll durch die Maschen fallen, auch dort nicht, wo die Verhältnisse schlimm sind für ihn.

Istanbul im September 2017. Punkt 18 Uhr betritt der Gefangene Peter

Stuedner den Gefängnishof in Istanbul und singt. Der Journalist der Tageszeitung „Die Welt“ weiß: Jetzt haben sie sich in der Berliner Gethsemanekirche versammelt und beten für mich. Abend für Abend. Und für die anderen aus der Gruppe derer, die für die Menschenrechte aktiv sind, die am 5. Juli 2017 auf der türkischen Insel Büyükada inhaftiert worden waren.

Zeitgleich wundert sich Meike in Berlin, wieso ihre Abende weniger hektisch sind, wo doch die Termine in der Gethsemanekirche noch obendrauf kommen. Aber sie merkt, wie sie mehr und mehr das, was am Tag war, in die zum Himmel erhobenen Arme der Gethsemane- Christusstatue legt. Das erfüllt auch sie mit Ruhe und Kraft.

Liebe Gemeinde, unterschätzen wir Kraft der Gemeinschaft nicht! Der Gemeinschaft mit und in Christus. Der Leib Christi ist eine Realität – auch unter uns. Wir erleben seine Wirkkraft. Beim Abendmahl, im gemeinsam gesprochenen Vaterunser, im Singen, in der gegenseitigen Unterstützung und Fürbitte im Alltag, im Hören auf Worte, die man sich nicht selbst sagen kann, in einem Besuch, auch im gegenseitigen Trösten.

Das ist ein Reich nicht *von* dieser Welt, aber sehr wohl *für* diese Welt. Da geschieht es: Durch den Bruder, durch die Schwester kommt mir Christus ganz nahe. Und ich entdecke wieder neu: Ich bin ja mit ihm verbunden.

Liebe Gemeinde, vieles kann uns bedrängen – und bedrängt uns tagtäglich. Aber wenn einer mit Christus verbunden bleibt, kann das so klingen: „Tobe, Welt, und springe, ich steh hier und singe, in gar sich`rer Ruh“. Amen.

